

Textprobe

aus dem Buch

Winterblüten

Roman

von Evelyne Weissenbach

ISBN 978-3950-28834-6

Bitte beachten!

Alle Texte sind **urheberrechtlich geschützt**.
Eine, auch nur auszugsweise Verwendung
ohne Genehmigung des hs-VerlaGes zieht
rechtliche Konsequenzen nach sich.

Für Nutzung und Verwertungsrechte
kontaktieren sie uns bitte
entweder über das Kontaktformular
auf <http://www.hs-verlage.at/kontakt.html>
oder per Mail über agentur@hs-verlage.at

Danke!

Und nun - angenehme Leseunterhaltung
bei der Leseprobe aus einem Buch
aus unserem Haus!

*Ich habe mich
in dir verloren*

*Doch weil ich
dich täglich
in mir finde*

*Lebe ich
noch immer
in mir*

I.

Franziska

warf noch einen Blick in den Spiegel, der neben ihrer Eingangstüre hing. Die nette alte Dame, mit dem grauen Pagenkopf und der goldgerahmten Brille, die ihr entgegenschaute, streckte ganz plötzlich die Zunge heraus.

Sie ging zurück ins Schlafzimmer, warf das weiße T-Shirt, das sie getragen hatte, aufs Bett, suchte hastig im Schrank herum und zog eine Tunika in etwas wild gemusterten violetten Tönen hervor.

So ganz auf bieder wollte sie diesen ersten Auftritt hier auch wieder nicht gestalten.

Diesmal zeigte sie ihrem Spiegelbild einen Vogel, bevor sie sich die Handtasche umhängte und das Appartement verließ.

An der Tür des Speisesaals blieb sie unschlüssig stehen. Auf der linken Seite war ein großes Buffet aufgebaut. Dahinter standen Köche und Köchinnen mit weißen Mützen und häuften den ordentlich in einer Reihe angestellten Personen Speisen auf ihre Teller.

Die Tische waren jeweils für vier Personen gedeckt, mit sonnengelben Mitteldecken und frischen Blümchen in der Mitte. Adrette Serviermädchen liefen mit Getränken herum.

Franziska spürte, wie Panik in ihr hochdrängte. Ein wogendes graues Haarmeer schien über ihr zusammenzuschwappen. An vielen Tischen sah sie Rollstühle oder Gehbehelfe. So mancher hatte seine Serviette umgebunden.

Ja, sie war im Altersheim gelandet!

Sie hielt eines der Mädchen zurück.

»Mein Name ist Beier. Ich bin zum ersten Mal hier.«

»Ah, Frau Beier, guten Tag, ich bin Rosmarie. Wo möchten Sie gerne sitzen? Eher beim Fenster, oder

lieber näher an der Türe?«

Franziska blickte sich unsicher um.

»Ja bitte, lieber beim Fenster.«

Rosmarie sah sie leicht abschätzend an und begleitete Franziska zu einem der Tische, an dem bereits zwei Damen saßen.

»Wäre es hier angenehm für Sie?«

»Oh ja, danke schön.« Von diesem Platz aus hatte sie Sicht auf den ganzen Speisesaal. Im Augenblick war sie allerdings nicht sicher, ob das wirklich wünschenswert war.

Die beiden Damen sahen zu ihr hoch und warfen einander anschließend einen Blick zu, den Franziska nicht deuten konnte und im Moment auch gar nicht wollte. Sie fühlte sich einfach unbehaglich und hatte mit sich selber genug zu tun.

»Das ist Frau Beier«, begann Rosmarie mit der Vorstellung.

»Und hier haben wir Frau Regenwälder und Frau Garotti.«

Sie reichten einander alle artig die Hände und lächelten etwas gezwungen.

»Sie bekommen eine Wochenliste von uns, da können Sie ein Menü für den Tag wählen. Wir servieren dieses hier oder, wenn gewünscht, auf Ihrem Zimmer. Wenn Sie kein Menü gewählt haben, können Sie am Buffet Ihr Essen selbst zusammenstellen, Vorspeisen, Salate und Desserts ebenso. Getränke werden serviert und sind im Preis nicht inbegriffen, außer Wasser selbstverständlich. Ihre Getränke können Sie jeweils sofort bezahlen oder wir buchen sie auf Ihr Appartement und Sie bekommen, je nach Wunsch wöchentlich oder monatlich, eine Rechnung dafür«, erklärte Rosmarie, während sie das Gedeck zurechtrückte.

»Bringen Sie mir bitte ein kleines Bier«, orderte Franziska.

»Bar oder auf Zimmer ...?«

»444 - und wöchentlich, bitte.«

»Sie wohnen ebenfalls im vierten Stock?«, hakte eine der Tischgefährtinnen ein, Franziska glaubte sich zu erinnern, es war Frau Garotti. »Ich wohne auf 436.«

»Da sind wir ja fast Nachbarinnen.«

»Wenn Sie sich wo nicht auskennen, klopfen Sie einfach bei mir an!«

Franziska versuchte ein dankbares Lächeln. Sie fand die Frau zwar nicht auf Anhieb sympathisch, aber sie schien wenigstens nicht so steinalt zu sein wie die meisten hier.

Ihr Haar, das einen flotten Kurzschnitt aufwies, war kräftig gelbblond, sie schien noch eine recht gute Figur zu haben, soweit man das im Sitzen abschätzen konnte und trug gleichfalls eine in sich gemusterte Tunika, wie das gerade Mode war. Nur hatte diese einen großzügigen Ausschnitt und ihr Dekollete war so hochgepusht, dass es einen Blickfang darstellte. Sie war sorgfältig, wenn auch nicht gerade dezent geschminkt, ihre Fingernägel leuchteten knallrot lackiert.

Doch eigentlich wurde sie Franziska dadurch ein bisschen sympathischer.

»Anscheinend der Paradiesvogel in diesem Nest von alten Krähen«, dachte sie. »Ups!« Sie schlug sich in Gedanken auf den Mund.

Die andere Frau schaute mit leicht geöffnetem Mund auf Franziska und stocherte dabei in ihrem Gemüse herum. Als sie wieder zu essen begann, hörte man ganz deutlich ihre Zahnprothese knacken. Sie hatte die Einheitsfrisur der meisten Damen hier, ordentlich gekämmte graue Löckchen, und ihre Kleidung sah ein bisschen nach Uniform aus: weiße Bluse mit kleinen Blümchen und mittelblaue, ärmellose Weste.

Franziska, die selber gern Blusen mit Westen trug, verlor die Freude am Inhalt ihres Kleiderschranks. Dabei war sie sich bisher immer recht schick vorgekommen. Ob sich die anderen allerdings nicht ebenso fühlten?

Frau Garotti stupste ihre Sitznachbarin am Oberarm.

»Berta, hast du dein Hörgerät nicht eingeschaltet?«

»Ich hab die Batterien oben vergessen«, schrie Frau Regenwälder.

Frau Garotti verdrehte die Augen in Richtung Franziska.

»Berta hört sehr schlecht, lebt jedoch im ewigen Kampf mit ihrem Hörgerät.«

»Ich würde dich durchaus hören, wenn du nicht immer so nuscheln würdest«, schrie diese wieder. Ihre laute Stimme konnte das Klappern des Gebisses nicht gänzlich übertönen.

»Und Sie ...«, sie bohrte mit dem Finger in die Luft. »Wie heißen Sie?«

»Beier. Franziska Beier«, antwortete Franziska, nun auch etwas lauter.

»Sie brauchen nicht so zu schreien, ich höre Sie schon, Frau Meier. Mit mir muss man nur normal sprechen, nicht vor sich hin murmeln.« Sie wackelte vorwurfsvoll mit dem Kopf.

»B-eier«, wiederholte Franziska leiser, aber gedehnt und vermeintlich deutlicher.

»Ja, ja!« Frau Regenwälder warf einen Blick zu Frau Garotti und verzog den Mund. »Hab ja verstanden.«

Franziska fand es an der Zeit, zum Buffet zu gehen.

Im Unterschied zu den Speisesaalgästen überraschte sie dieses zum Positiven. Sah alles wunderbar aus, sehr appetitlich und es fiel ihr beinahe schwer, sich zu entscheiden. Vor allem das knackige Gemüse; genauso hatte sie es gern. Sie war keine große Fleischesserin und hatte befürchtet,

dass Gemüse hier eher matschig und in Sauce sein würde. Aber so ... Das Personal war äußerst zuvorkommend und Franziska fühlte sich so ähnlich wie in einem guten Hotel. Das hob ihre Stimmung ein bisschen und deshalb wagte sie beim Zurückgehen zu ihrem Tisch einen etwas genaueren Blick auf die Anwesenden.

Erneut drohte ihr die graue gesichtslose Masse die Luft zu nehmen. Es gab um ein Vielfaches mehr Frauen als Männer, indes das war nicht das Kriterium. Alle sahen irgendwie gleich aus und Franziska war fast froh, als sie an ihrem Tisch auf Frau Garotti traf.

»Das Essen ist super! Wie in einem guten Hotel. Weil man ja nicht an ein Menü gebunden ist, sondern überall auswählen kann«, krächte Frau Regenwälder und nickte mit Kennermiene. »Ich war total erstaunt, ich hatte nicht damit gerechnet.«

»Ach, sind Sie auch neu hier?«

»Ja, mir gefällt es hier.«

»Sind Sie schon lange hier?«, versuchte es Franziska noch einmal.

»Sie ist seit drei Jahren hier«, mischte sich Frau Garotti ein.

»Du bist noch keine drei Jahre hier, höchstens ein halbes Jahr!«

»*Du* bist drei Jahre hier«, korrigierte die Garotti.

»Ich bin seit drei Jahren hier, doch sie ist höchstens ein halbes Jahr da«, wandte sich Frau Regenwälder neuerlich an Franziska.

»Aber das Essen ist super. Wie in einem guten Hotel. Ich hatte nicht damit gerechnet. Weil man immer aussuchen kann, was man will. Ich habe geglaubt, man bekommt einfach ein Menü serviert. Aber so ist das super! Ich bin sehr heikel, was das Essen anbelangt und darum hatte ich da größte Bedenken. Wenn ich das gewusst hätte, wäre ich

bereits früher hergekommen.«

Franziska nahm einen Schluck von dem Bier, das Rosmarie in der Zwischenzeit gebracht hatte und wandte sich anschließend ihrem Teller zu.

»Trinken Sie?«, rührte Frau Regenwälder.

»I-ich? N-ein! J-ja, ganz gern zum Essen ein Bier oder hin und wieder mal ein Glas Wein.«

»Na gut!«, wurde ihr das gnädigst zugestanden, wiewohl Frau Regenwälder nicht überzeugt schien. Sie beobachtete misstrauisch jeden Schluck, den Franziska zu sich nahm.

»Sie dürfen das nicht allzu ernst nehmen«, meinte Frau Garotti, als die alte Dame zum Buffet ging, um sich ihrem Nachtisch zu widmen. »Sie ist oft ein wenig seltsam. Und eigentlich immer mühsam.« Sie zwinkerte Franziska kumpelhaft zu, was dieser überhaupt nicht behagte.

Egal wie schwerfällig die Frau war, es war nicht Franziskas Art, mit jemandem, den sie nicht kannte, in dieser Form über andere zu reden.

Das Gespräch wurde unterbrochen, weil eine kleine, zierliche Dame mit einem Stock an den Tisch kam, sich setzte und sorgfältig die Serviette entfaltete und auf ihre Knie legte. Frau Garotti sah sich suchend im Saal um.

Und da kam bereits Rosmarie.

»Frau Mollitzer, das ist nicht Ihr Platz! Kommen Sie bitte, ich bringe Sie an Ihren Tisch.«

Die Angesprochene stand sofort auf, faltete die Serviette ordentlich zusammen, legte sie neben das Besteck und lächelte freundlich in die Runde. Ergeben trottete sie hinter Rosmarie her, die sie zu ihrem Platz ein paar Tische weiter brachte.

»Die kommt auch fast jeden Tag. Wo sie einen freien Platz sieht, setzt sie sich einfach dazu.«

Frau Regenwälder jonglierte ihr Dessert an den Tisch.

»War die Mollitzer schon wieder da?«, dröhnte sie, verdrehte die Augen und tippte, an Franziska gewandt, mit dem Finger auf die Stirn.

Franziska hatte fürs erste einmal genug.

Sie verabschiedete sich hastig und schaute, dass sie in ihr Appartement kam.

Als sie die Tür hinter sich schloss, spürte sie, wie ihr die Tränen hochstiegen.

Allerdings schien ihr das denn doch zu dramatisch, hier jetzt abzuheulen. Sie goss mit leicht zitternder Hand fingerhoch Kognak in einen überdimensionierten Glasschwenker und stellte sich damit an die Balkontüre.

»Trinken Sie?«, krakeelte es in ihren Ohren, während sie das Glas in ihren Handhöhlen anwärmte. Sie hob es vor ihre Augen, grinste es an und nickte bedeutungsvoll.

»Wenn nicht, hier beginne ich sicher damit.«

Dann musste sie lachen und stürzte das edle Getränk in einem Zug hinunter.